

Flourishing

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben? Diese Frage stellte eine wissenschaftliche Studie ungefähr 200.000 Menschen aus 22 Ländern.¹ Um detaillierte Antworten zu erhalten, fragte die Studie einzelne Lebensbereiche ab, zum Beispiel die Erfahrungen aus der Kindheit, die Qualität der sozialen Beziehungen, die Gesundheit oder die Quelle von Lebenssinn. Alle diese Daten ergeben einen „Flourishing“-Index. „Flourishing“ bedeutet „Blühen“; wer einen hohen Wert erreicht, führt offensichtlich ein blühendes, zufriedenes Leben.

Den höchsten „Flourishing“-Index erreichten quer durch alle Länder die Menschen, die in stabilen familiären und freundschaftlichen Beziehungen leben, die eine Arbeit haben, die sie erfüllt und die regelmäßig beten oder Gottesdienste mitfeiern. Überrascht waren die Autoren der Studie von der jüngeren Generation: Diese war weit weniger mit ihrem Leben zufrieden als die älteren Menschen, die sich selbst viel öfter ein blühendes Leben bescheinigen. Die Gründe dafür werden nun genauer untersucht.

Hätte ich an der Studie teilgenommen, hätte ich ziemlich sicher einen hohen „Flourishing“-Index erreicht: Ich bin dankbar für meine Familie und Freunde, ich liebe meinen Beruf und ich fühle mich mit Gott verbunden.

Gerade letzteres empfehle ich Ihnen: Nehmen Sie Kontakt zu Gott auf; Sie werden spüren: Gott mag Sie so, wie Sie sind; er schenkt Ihnen das Schöne Ihres Lebens und hilft Ihnen, Schweres zu tragen. Mit Gott blüht Ihr Leben auf!

¹ Quelle: https://www.focus.de/wissen/neben-spass-und-reichtum-studie-zeigt-was-menschen-wirklich-zufrieden-macht_cbebf76d-e8ea-42c2-94c5-0ef88a8ac072.html

Unerwartete Hilfe

Buchstäblich über Nacht ist eine Biberfamilie in Tschechien berühmt geworden. Behörden hatten zusammen mit Naturschützern über Jahre hinweg geplant, ein ehemaliges Militärübungsgelände zu renaturieren. Dazu wollten sie Dämme in einen Fluss bauen, damit dieser die Wiesen überschwemmt und ein Feuchtgebiet schafft, wie es ursprünglich existierte.

Während die Behörden die Finanzierung des Vorhabens diskutierten und sich an die Ausschreibung der Arbeiten machten, kam eine Biberfamilie, fällte Baumstämme und baute Dämme – genau dort, wo sie nach den Planungen entstehen sollten. In nur einer Nacht wurden die sechs Tiere mit ihrer Arbeit fertig. Die Naturschützer sind glücklich, und die Behörden freuen sich, dass sie über eine Million Euro gespart haben.²

Beim Lesen dieser Nachricht überlege ich: Von wem habe ich schon mal unerwartete Hilfe erhalten? Bibern bin ich dabei noch nicht begegnet, wohl aber Menschen. Ich erinnere mich, als ich vor Jahren bei meinem Umzug gegrübelt habe, wie ich meine Lampen an die Decke der neuen Wohnung bekommen soll. In diesem Augenblick klingelt es an der Tür. „Ich bin Ihr Nachbar“, sagt der junge Mann. „Kann ich Ihnen beim Einzug irgendwie helfen? Ich bin Elektriker.“ „Sie schickt der Himmel!“, antworte ich, und nach kurzer Zeit hingen die Lampen an ihrem Platz.

Gut, dass es sie gibt, die hilfsbereiten Menschen – und auch die Biber.

² Quelle: <https://deutsch.radio.cz/biber-schneller-als-die-behoerden-damm-ist-fertig-und-tschechien-spart-millionen-8842467>

Erfüllte Wünsche

Bei einer Wanderung durch einen Wald sehe ich einen Wegweiser. „Oase der Stille: 500 Meter“ steht darauf. Es interessiert mich, wie diese Oase der Stille aussieht, und so folge ich dem Wegweiser. Ich komme an eine kleine Lichtung, die von Holzpfählen begrenzt wird. An jedem dieser Pfähle ist eine Baumscheibe befestigt. Ich lese die Einladung: „An welchen Gott du auch glaubst: Nimm aus dem Kästchen Papier und Stift und schreibe deinen Wunsch auf. Hoffentlich erfüllt ihn Gott für dich.“

Zahlreiche Zettel hängen an den Baumscheiben. Auf einem von ihnen lese ich, in Kinderschrift verfasst: „Ich wünsche mir eine Katze. 1. Mai 2024.“ Darunter steht mit gleicher Schrift: „Update 20. April 2025: Ich habe eine Katze bekommen.“ Dahinter ein Smiley.

Nach fast einem Jahr ist der Wunsch des Kindes in Erfüllung gegangen. Mich freut, dass das Kind sich erinnert hat, dass es vor so langer Zeit den Wunsch an Gott aufgeschrieben hat. Jetzt ist es an den Ort zurückgekehrt, um für die Katze zu danken.

An einer anderen Baumscheibe lese ich, von einem Erwachsenen geschrieben und von gezeichneten Herzen begleitet: „Ich wünsche mir Frieden für die Welt. 3. März 2025.“ Da überlege ich: Wie lange wird es wohl dauern, bis hier eine Dankes-Notiz steht? Und was kann ich dazu beitragen, dass sich dieser Wunsch erfüllt?

Wir weigern uns, Feinde zu sein.

„Wir weigern uns, Feinde zu sein.“

Nach dieser Überzeugung lebt Familie Nassar. Sie bewirtschaftet einen Bauernhof im Westjordanland. Die Mitglieder der Familie sind palästinensische Christen. Damit erfahren sie Feindschaft von zwei Seiten: zum einen von manchen Israelis, die sie drangsalieren, weil sie Palästinenser sind, zum anderen von manchen palästinensischen Muslimen, weil sie Christen sind. Immer wieder müssen die Nassars mit ansehen, wie ihre Obst- und Oliven-gärten verwüstet werden.

Dennoch weigern sie sich, Feinde zu sein. Deshalb gründeten sie im Jahr 2001 das Projekt „Zelt der Völker“: Auf dem Gelände des Bauernhofs leben und arbeiten Menschen unterschiedlicher Religionen, Kulturen und Nationalitäten zusammen. Für ein paar Wochen oder Monate unterstützen sie Familie Nassar in der Landwirtschaft. Schnell werden aus Gästen Freunde, weil alle den Alltag teilen. Kinder und Jugendliche können bei Familie Nassar während ihrer Ferien der Enge und Hitze der Städte entfliehen; Frauen erhalten Englisch- und Computerkurse.³

Familie Nassar lebt mit ihrem „Zelt der Völker“ nach dem christlichen Gebot der Liebe: sie wendet gegen niemanden Gewalt an; sie begegnet ihren Mitmenschen mit Hochachtung; sie will und tut allen, die ihren Weg kreuzen, Gutes.

„Wir weigern uns, Feinde zu sein“: Daran will ich mir ein Vorbild nehmen – und mich bemühen, meinen Mitmenschen ein Freund zu werden.

³ Quelle: <https://tentofnations.com/de>

Gottvertrauen

In diesem Jahr hat die Pfarrei, in der ich wohne und arbeite, ihr hundertjähriges Jubiläum gefeiert; denn die Kirche wurde im Jahr 1925 in einem festlichen Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben. Vorausgegangen waren turbulente Zeiten: Zwei Tage vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs wurde ihr Grundstein gelegt; wegen des Krieges und der wirtschaftlichen Verwerfungen nach Kriegsende dauerte es über zehn Jahre, bis die Kirche endlich fertig war; da brauchte es nicht nur einen langen Atem, sondern vor allem Gottvertrauen.

Zwanzig Jahre später, 1945, wurde die Kirche bei einem Bombenangriff in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs fast völlig zerstört. Wiederum mit großem Gottvertrauen machten sich die Pfarrangehörigen umgehend an den Wiederaufbau der Kirche, die bereits zwei Jahre später, also 1947, in Betrieb genommen werden konnte. Das war eine beeindruckende Leistung, da nach dem Zweiten Weltkrieg eine galoppierende Inflation das Geld praktisch wertlos machte. Zudem waren viele Männer noch in Kriegsgefangenschaft oder an der Front ums Leben gekommen, sodass vor allem Frauen, Kinder und Jugendliche den Wiederaufbau der Kirche schulterten.

Die Geschichte meiner Kirche ermutigt mich, ebenfalls Gottvertrauen zu zeigen: Was ich kann, das soll ich tun, um mein Leben sinnvoll zu gestalten. Und was meine Möglichkeiten übersteigt, darf ich Gott übergeben – in dem Vertrauen: Mit seiner Hilfe geht meine Geschichte gut aus!